Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 220 (1941)

Artikel: Mi Hemet

Autor: Ammann, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375127

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaspar hinüber, der eben von seinem Mittagsschläschen aufgewacht war.

"Seute kommt der Arzt und nimmt dir den Berband weg", sagte sie.

Der junge Bauer erbleichte.
"Das macht dir doch gar feine Schmerzen mehr, Hans Chafper", meinte das Mädchen.
"Es ift nicht wegen dem Behtun", gab der Bauer zurück. "Es ift nicht das – aber – wenn's gefehlt hätte – und ich ein Krüppel werden sollte. – Es ist wegen dem. Alles wäre für mich dahin. Ich fönnte dir doch nicht zumuten, daß du unter diesen Und nimmer mein Beib würdest. Nein, das dürfte nie und nimmer geschehen – und da wäre denn auch meine ganze Lebensfreude dahin - auf immer - alles dahin".

Da faßte ihn Agatha mit ihren beiden Händen und

schaute ihm lange tief in die Augen. "Hans Chasper", sagte sie – "Dich nähm' ich und von dir ließe ich nicht – und wenn du an beiden Beinen ein Krüppel werden solltest. Das sag' ich dir jetzt." "Und, übrigens" – fügte sie hinzu – "dem alten Doktor Marti ist noch nie ein Beineinzug mißlungen, und der deine wird es auch nicht sein – die Sache wird schon recht herauskommen."

Da klopfte es an der Türe, und der alte Landarzt trat ein. Der Gypsverband wurde entfernt. Das Bein war gerade. Nicht die kleinste Entstellung, oder Berfürzung – eine geradezu ideale Heilung.

Es war eine schöne Weihnacht, die dies Jahr auf der Windegg oben gefeiert wurde. Der alte Windegg, bauer war dies Jahr nicht mehr allein mit seinem Sohne. Agathas Eltern hatten es sich nicht nehmen lassen, mit ihr auf den Berg zu steigen, um oben gemeinsam das Fest zu seiern. Und als dann die Kerzen am Baume niedergebrannt waren und die Lebboden, leute sich zum Heimgehen anschickten, da blieb der alte Hartmann noch eine Weile vor dem Hans Chasper stehen, ergriff bessen Hand und meinte dann, wenn er und seine Agatha etwa im Frühjahr schon heiraten wollten, so hätten sie nichts dagegen. Man könnte sich jett schon darnach einrichten. Er wäre nun auch fein heuriger Hase mehr und seine Ursula sei auch nicht mehr so werchig, wie früher. Da könnten die zwei Jungen gerade gleich im Lebboden einziehen, und sie, die beiden Alten würden dann im hinteren Heimetli wohnen. Das sei dreimal werchiger, als die große Lebbodenheimet.

al

fai

18 to

Ei

PC

31

pol

spi du tor

rhe

(ch

pol

(ch) wif nig der hal tig

zur frie

na

rea

zu

pen

gen

der

trai Bü

ver

abe

tru

die

geri

Rec

eide

Drt

scha

noss

Nei

run

fold lani niffe

Tru Uni

Ob die Beiden da einverstanden waren? Man sah es dem Glanze ihrer Augen an, daß sie dem Lebbodenbauer dantbar die Hände reichten.

"Die Treue ist halt doch fein leerer Wahn", meinte da der alte Windeggbauer, der dabei stand und sich dabei eine Träne in seinen verwitterten Bart hinunter,

Der Mensch und die Zeit.

(Jum Jahreswechsel)

Es eilt die Zeit, leicht ist ihr Schritt, Wir muffen mit, mir muffen mit. Go mancher kann es nicht verstehn, Er möchte gern gelass'ner gehn. "Was soll die Hast? So halt' doch ein! Minuten sollten Stunden sein".

Die Zeit geht lächelnd ihren Weg. "Wie — wenn bei dir die Unrast läg'? Eilst du mir nicht jahrein, jahraus Mit deinem Gorgenpack voraus? Bählft du nicht jeden Meilenstein.

Statt dich des Blütenbaums zu freu'n? Der Tag ist länger als au denkst. Wenn du dich ihm mit Liebe schenkst: Das Xind, weil es beim Glück verweilt, hat dein Geseusze nicht geteilt. Dein Jahr war eine Ewigkeit, Mähmst du dir nur zum Leben Beit."

Ulfred Suggenberger.

Mi hemet.

Ond luegi mini hemet a So tueds mer tusigs gfalle Ond chönnti alli Staate ha; I nämtsi zerst vo alle.

's ist wie-n-e Bild im Märlibuech. Wie send doch all die Bergli So hübsch im grüene Sammettuech, Ond drof, grad wie för Swergli

hets Dörfli, hüsli unigviel So bru wie Schokelade Ond 21ckerbode wie mer will, So groß wie Biberflade.

Wie Milch chonts ab der Selsewand Dör Tännli döre d'spröße Ond Bockerstöck heis no im Land, So spitig, chöntsti chrete.

Ond nähmt me mer mis gspäred Geld Ond möchti chum me gräge Go bhalt i doch mi Märliwelt; Denn wäscht, die blibt mer äge.

Julius 21mmann.

<9X9>